

Nationen zu dienen. Mein Entwurf sieht vor, daß es eine Truppe von Freiwilligen sein sollte, daß ihr weder Soldaten aus den Vereinigten Staaten noch aus der Sowjetunion angehören und daß nicht mehr als 10 vH ihrer Mitglieder aus ein und demselben Land kommen sollten. Mein Entwurf sieht ferner die Einführung verbesserter Methoden zur friedlichen Streitbeilegung durch einen neuen Vermittlungsausschuß (World Panel of Mediators), ein neues Schlichtungsgremium (World Board of Arbitration) und ein neues internationales Billigkeitsgericht (World Court of Equity) vor. Der Internationale Gerichtshof würde fortbestehen. Es würde eine neue Finanzierungsweise geben durch die geringe Abgabe von 1 vH auf die gesamten Ausfuhren und Einfuhren der Welt, wobei je die Hälfte vom exportierenden und vom importierenden Staat zu entrichten wäre. Ich schlage ferner vor, daß der Anfang der Präambel der Charta folgendermaßen auf den neuesten Stand gebracht werden sollte:

»WIR, DIE VÖLKER DER WELT — FEST ENTSCHLOSSEN, unser Geschlecht und künftige Geschlechter vor der Geißel eines Weltkriegs zu bewahren, der in diesem Zeitalter der Kernwaffen eine katastrophale Bedrohung der ganzen Menschheit in sich trägt, Bedingungen zu fördern, unter denen sich der Wettstreit der Wirtschaft-, Gesellschafts- und politischen Systeme ohne Gewalt oder Krieg vollziehen kann, mit Realismus zu friedlichen und kreativen Lösungen von Kontroversen zwischen den Völkern beizutragen, gewalttätigen Terrorismus zu verringern, der unschuldigen Kindern, Frauen und Männern Leid bringt, dem Hunger ein Ende zu setzen, der heute eine tragische Erfahrung vieler Völker ist, Sorge zu tragen für diese Erde und die Umwelt zu schützen gegen die gefährliche Verschmutzung von Luft, Wasser und Land, die friedliche Nutzung des Weltraums zum Wohle der Menschheit zu fördern durch Frieden der Sterne statt Sternenkrieg, den Weg freizugeben für die Chance und Hoffnung auf größere Erfüllung und Lebensfreude für alle Rassen der Menschheit.«

Es wird äußerst schwierig sein, neue Vereinte Nationen zustandezubringen. Die Alternative wäre aber die weitere Verschlechterung des Ansehens und der Effektivität der Vereinten Nationen, wachsende Anarchie unter den Nationen, vermehrter Terrorismus, die Ausbreitung örtlich begrenzter Kriege und die Zunahme der Gefahr eines mit Kernwaffen ausgefochtenen dritten Weltkriegs.

Es wird eine Angelegenheit von »uns, dem Volk« (insbesondere seiner jungen Generation) der Staaten der Erde sein, diese Änderung um der Menschheit in dieser einen Welt willen hervorzubringen. Denn uns alle eint die Sorge um die nächsten 40 Jahre.

Anmerkungen

1 Die Amerikaner, die am Entwurf der Charta mitwirkten und sie seitens der Vereinigten Staaten unterzeichneten, waren Außenminister Edward R. Stettinius jr., Senator Arthur H. Vandenberg (Republikaner aus Michigan),



US-Präsident Harry S. Truman vor der 16. Plenarsitzung der Konferenz von San Franzisko am 25. Juni 1945. — Zu Ehren seines am 12. April verstorbenen Vorgängers Franklin Delano Roosevelt griffen die Delegierten dessen Namensschöpfung »Vereinte Nationen« auf und wählten sie als Bezeichnung der neuen Organisation.

Senator Tom Connally (Demokrat aus Texas), Kongreßabgeordneter Charles A. Eaton (Republikaner aus New York), Kongreßabgeordneter Sol Bloom (Demokrat aus New York), Virginia C. Gildersleeve, Dekanin des Barnard College, und Gouverneur Harold E. Stassen, das mit damals 38 Jahren jüngste Delegationsmitglied. Hauptberater der Delegation war Cordell Hull.

2 The Stassen Draft Charter for a New United Nations to Emerge From the Original, to Serve World Peace and Progress for the Next Forty Years. Revised May 2, 1985, published by The Glenview Foundation, P.O. Box 58609, Philadelphia, Pa. 19102, Preis: 4,- US-Dollar.

Der Schock kam zwischen beiden UNO-Daten

HEINZ BRANDT

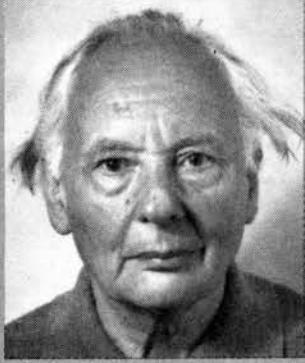
Als wir Häftlinge des KZ Buchenwald uns am 11. April 1945 selbst befreien — unmittelbar vor dem Eintreffen der US-Armee — hatte ich für meinen Teil den Weltkrieg Nummer 2 gewonnen. Ich fühlte mich auferstanden, hielt das Grundproblem dieses Jahrhunderts für gelöst, glaubte den radikalen Neuaufbau Deutschlands gesichert. Kaum war Berlin gefallen — mein politischer Wirkungsort — da begab ich mich auch schnurstracks dorthin zurück: über die USA/SU-Grenze an der Mulde, quer durch die von Flüchtlingstrucks und befreiten Hitler-Sklaven vollgestopften halbzerstörten Straßen. Ich fand eine in sich gesunkene Stadt, eine einheitliche Trümmerstätte, die noch gänzlich russisch besetzt

war. Mir schien meine Zeit gekommen: Inmitten entsetzlicher Zerstörungsnot galt es einen neuen Anfang zu setzen...

Gleich nach ihrem Einrücken in Weimar — vier Wochen vor der bedingungslosen Kapitulation der Hitler-Wehrmacht — hatten die Amis den Einwohnern Demokratie beigebracht, geschenkt und auferlegt. Auf ihre Art, versteht sich, und nach Siegermanier: Ein Magistrat wurde gebildet, antifaschistische Ausschüsse entstanden spontan, in denen ich mitarbeitete: natürlich alles unter strikter US-Kontrolle. Die Besitzverhältnisse wurden nicht angetastet, aber die Entnazifizierung ging los, und die Umerziehung nahm höchst dramatisch ihren Anfang. Jeder Erwachsene

mußte, bevor er seine Lebensmittelkarte erhielt, erstmal den Ettersberg ersteigen und über allen Gipfeln unter allen Wipfeln höchst beunruhigende — bisher verdrängte — KZ-Bilder wahrnehmen: die Leichenhaufen der zu Skeletten abgemagerten Buchenwald-Häftlinge, die hageren anklagenden Gestalten der Überlebenden.

In Berlin erschien mir der Magistrat ebenfalls demokratisch — eben auf russische Siegerart. Er besaß eine Abteilung OPFER DES FASCHISMUS; dort war ich Pressereferent. Was mich begeisterte, war die beginnende Unwälzung der Besitzverhältnisse: Enteignung der »Kriegsverbrecher«-Konzerne und des unheilvollen ostelbischen Großgrundbe-



Heinz Brandt,
geb. 1909 in Posen,

später in Berlin lebend, war in der Nazi-Zeit als Kommunist politisch, als Jude rassistisch verfolgt (1934–1945 Zuchthaus und KZ). Nach dem Krieg in SBZ und DDR verschiedene politische Funktionen, so als Agitprop-Sekretär der SED-Bezirksleitung Berlin. 1958 Flucht in den Westen, Redakteur bei der Gewerkschaftszeitung *metall*. 1961 in Berlin (West) nach Berlin (Ost) entführt, dort zu 13 Jahren Haft verurteilt. Nach internationalen Protesten 1964 wieder frei. Heute freier Publizist, versteht sich als undogmatischer, ökologisch orientierter demokratischer Sozialist. Am 24. Oktober 1945 beim Magistrat von Großberlin angestellt.

sitzes, Boden- und Schulreform. Ich sah die »Wurzeln« des Faschismus beseitigt und argwöhnte keineswegs die Wurzeln der Staatsklaverei eingepflanzt. Für mich gehörte das alles zu unserem naiven Buchenwald-Schwur: NIE WIEDER KRIEG; NIE WIEDER FASCHISMUS! Meine Hochstimmung trübten nur die argen Nachrichten über die Vertreibungsverbrechen, die Massenverwaltungen von Frauen durch die russische Soldateska und die wilde — zum großen Teil auch sinnlose — Demontage unserer Industriereste und ihre Verbringung in ein Land, in dem wir allerdings nur verbrannte Erde hinterlassen hatten.

Um so größer war meine Freude über die gute Botschaft aus San Franzisko: Nun war also auf Initiative der Anti-Hitler-Koalition eine ORGANISATION DER VEREINTEN NATIONEN glücklich verwirklicht, dem Krieg die Wurzel entzogen, Demokratie und Menschenrechte allüberall von den glorreichen Siegermächten garantiert. Die Berliner Trümmerfrauen schienen mir Symbol dafür, nun durch die UNO verkörpert, daß weltweit das Morden Vergangenheit sei. Insbesondere die vortreffliche CHARTA der UNO würde entscheidend dazu beitragen, daß sich das Versagen des VÖLKERBUNDES zwischen den beiden Weltkriegen nicht wiederhole.

Das total böse totalitäre Regime des industriellen Massenmords an Zivilisten (zu Untermenschen deklarierten ethnischen Gruppen) und des hochtechnisierten, total raubmörderisch geführten Welteroberungskrieges war militärisch zerschmettert worden. Das erschien mir als Weltgericht — und die UNO als weltrichterlicher Garant für eine humane Zukunft.

Zwischen den beiden historischen Daten aber — dem 26. Juni (Abschluß der Gründungskonferenz in San Franzisko) und dem

24. Oktober (offizielle Geburt durch Inkrafttreten der Charta) — kam für mich der Schock: Die beiden gräßlichen Augusttage, da die Atombombe (in zweifacher Ausführung) auf Hiroshima und Nagasaki fiel. Welch abscheulicher, weil auch militärisch unsinniger Massenmord! Von nun an war menschlicher Zukunft der Atompilz quer vor den Horizont gestellt.

Es war ein Schock, der aus dem Westen kam. Erst Jahre danach (1949) erhielt ich den Schock, der aus dem Osten, der aus der Kälte kam: Stalin machte seinen Generalstaatsanwalt der Moskauer Schauprozesse, jenen Andrej Wyschinski, den ich mit Freisler verglich, zum Vertreter des Sowjetimperiums bei der UNO. Zugleich wurde bekannt, daß inzwischen auch die SU das Teufelszeug gebaut hatte. All ihre betriebsame Anti-Atombomben-Propaganda erwies sich als Manöver, um die eigene fieberhafte Atomrüstung zu verschleiern und zugleich die der USA aufzuhalten. Stalins Parole: (die USA) EINHOLEN UND ÜBERHOLEN entpuppte sich als Wettlauf um die tödlichsten Massenvernichtungsmittel. Und nun mit dem atomaren Patt — und nach dem Abfall Tito-Jugoslawiens — sah Stalin die Zeit gekommen, die Terrorschraube erneut anzuziehen, immer grausamer, irrationaler — bis sein Tod dem schlimmsten Treiben ein Ende machte (Field-Prozesse, Folterung der jüdischen Ärzte-»Verschwörer«, Vorbereitung der Evakuierung der Juden aus allen Städten nach Birobidshan und dergleichen).

Wie stand es also mit meinem UNO-Bild? War etwa der Stalinismus durch die Integrationskraft der UNO demokratisierbar, nachdem das böse Regime auf Erden in Gemeinschaftsaktion der Alliierten ausgelöscht worden war? Ich hatte ja den Stalinismus zunächst nur für eine korrigierbare, Rußlands Rückständigkeit entsprungene ENTARTUNG des Sozialismus gehalten. Da sich Gleiches nicht in der Geschichte wie-

derholt, konnte mein Buchenwald-Schwur doch nur in dem einen Sinne gelten, wie er nun auch der UNO-Charta entsprach: Nie wieder mörderische Despotie, die — weil total unkontrollierte Willkürherrschaft — den Terror im Innern mit kriegerischer Aggression nach außen verbindet!

Was ist dann aber zum Einfall des Sowjetimperiums 1968 in die ČSSR zu sagen, was zum Überfall auf Afghanistan, dem Völkermord dort? Was zu der ständigen knechtenden Drohung an das polnische Volk, auch hier nach der neokolonialen, hegemonialen Breschnew-Doktrin zu verfahren? Selbstverständlich gab es und gibt es auch im »freien« Westen Diktaturen, Barbarei und Kriege, erst recht in der »Dritten« Welt und in beziehungsweise zwischen sogenannten sozialistischen Staaten. Aber in den westlichen Einflußgebieten erwies sich immer auch die Demokratie, das Bestehen auf den bürgerlichen Freiheiten, den Menschenrechten als gewichtiges, einflußreiches, wirkungsvoll-kontrollierendes und zähmendes Element im Interessenkonflikt. So etwa war es durch öffentlichen demokratischen Druck möglich, den schmutzigen USA-Krieg in Vietnam zu stoppen, die Folterregime in Griechenland, Spanien, Portugal, Brasilien, Argentinien, Uruguay zu stürzen, und schon sind die Tage des barbarischen rassistischen Regimes in Südafrika gezählt, ebenso wohl auch die des mörderischen Herrn Pinochet.

Demokratie ist die Voraussetzung ohnehin fraglicher Zukunft. Niemandem ist gedient, wenn eine »Rechts«-Diktatur in eine »Links«-Despotie kippt — und umgekehrt. Die UNO hat meine Jugendträume nicht erfüllt. Sie hat das Übel nicht aus der Welt gebracht. Aber als Dialog- und Debatte-Forum vor den Augen der Welt und in aller Öffentlichkeit und durch viele ihrer humangewillten Entschlüsse hat sie zweifellos mildernd, entspannend gewirkt — und vielleicht sogar das Schlimmste (bisher) verhindert.

10-24-1945: Ein Tag in den Rüben

RÜDIGER FREIHERR VON WECHMAR

Am 24. Oktober 1945 war ich mit einem kleinen Arbeitskommando von Kriegsgefangenen mit der Ernte von Zuckerrüben beschäftigt. Von bewaffneten Wachsoldaten begleitet, waren wir bei Tagesanbruch in einem Armeelastwagen aus dem Gefangenenlager Trinidad (Colorado) in den Nachbarstaat Kansas geschafft und bei einem Farmer indianischer Herkunft ausgeladen worden. Der Bauer zahlte der US Army zehn Cents je Arbeitsstunde pro Kopf. Unsere Verpflegung bis zur Heimkehr am späten Abend war Sache des Farmers. Seine Frau teilte mittags eine warme Suppe aus. Vor der Rückkehr ins Lager gab es Milch und Wurstbrote.

Es war ein regennasser Tag. Rübenenernte ist schon bei trockenem Wetter kein ausgesprochenes Vergnügen. Durchnäßt und mit einem anständigen Muskelkater vom stundenlangen Bücken kamen wir bei Dunkelheit in das stacheldrahtwehrte Lager zurück. Wir waren viel zu müde, um uns noch um Tagesereignisse zu kümmern. Die Gefangenen-Kleidung

mit den aufgemalten Buchstaben »PW« (prisoner of war) mußte gereinigt, die nassen Stiefel gesäubert und getrocknet werden, denn am nächsten Tag ging es wieder hinaus zu den Rüben.

Von der Gründung der Vereinten Nationen habe ich erst am darauffolgenden arbeitsfreien Wochenende erfahren, als wir Zeit und Muße hatten, die inzwischen im Lager eingegangenen Ausgaben der »Denver Post« und der »New York Times« zu lesen. Wir haben die Charta, von der »New York Times« im Wortlaut abgedruckt, in unserer Offiziersbaracke diskutiert: der österreichische Kunstmaler Professor Dimai, der spätere Inter-Nationales-Mitarbeiter Heinrich Geissler, der künftige Pressereferent der deutschen UN-Vertretung in Genf, Carl von Mutius, der spätere Bundestagsabgeordnete Rudolf Werner und viele andere.

Niemand hat damals geglaubt, daß die Deutschen jemals Mitglied dieser Organisation werden würden. Niemand konnte auch nur